



# Ein Zelt der Völker für den Frieden in Palästina

**In einem von Konflikten bestimmten Land wie Palästina für den Frieden einzutreten, erfordert Mut und Durchhaltevermögen. Ein palästinensischer Christ stellt sich der Herausforderung – und erfährt Solidarität von Christen in aller Welt.**

Viele Grundstücke in Palästina sind von Enteignung bedroht. Die einzige verbleibende Hoffnung sind Menschen, die auf dem Land arbeiten, es bewohnen und somit in der Lage sind, es auf diese Weise mit ihrem Durchhaltevermögen vor Enteignung zu schützen. „Zelt der Völker“ (engl. „Tent of Nations“) setzt alles daran, das Land, auch Dahers Weinberg genannt, vor Enteignung zu retten, indem dort ein Ort der Begegnung zwischen jungen Einheimischen und internationalen Jugendlichen geschaffen wurde. Derartige Begegnungen finden im Zusammenhang mit Aktivitäten auf Dahers Weinberg statt. Das Ziel dieser Projekte ist, Jugendliche auf eine bessere Zukunft vorzubereiten und das Bewusstsein für ein Heimat- und Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken. Weitere Zielsetzungen sind, Brücken der Verständigung, Versöhnung und des Friedens zu bauen. Der Grundgedanke dabei ist, dass ein Land ohne Menschen keine Zukunft hat und Menschen ohne Land ebenfalls keine Zukunft haben. Die Bestrebungen gehen dahin, junge Menschen aus der ganzen Welt, besonders solche aus Konfliktgebieten, zu Begegnungen einzuladen.

## Der Traum von einem Begegnungszentrum

„Zelt der Völker“ hat den Traum des palästinensischen Christen Bishara Nassar erfüllt, der sein ganzes Leben teils in Bethlehem und teils auf seinem Grundstück wohnte. Sein Wunsch war es, auf dem Familienbesitz ein Netzwerk von Jugendprojekten aufzubauen sowie einen Raum für Jugendaktivitäten einzurichten. Bishara starb im Jahre 1976, doch seine Familie setzte die Arbeit fort, um die Vision aufrecht zu erhalten. Im Jahr 2000 schlossen sich Freunde der Vision der Nassar-Familie an. Die Familie hat einen Teil des Grundstücks für dieses Projekt zur Verfügung gestellt, gemeinsam wurde „Zelt der Völker – Menschen bauen Brücken“ gegründet.

Die Aktivitäten finden auf einem 950 Meter hohen, neun Kilometer südwestlich von Bethlehem gelegenen Hügel statt. Daher Nassar (Bisharas Vater) erwarb das Land im Jahre 1916. Seit dieser Zeit haben viele Familienmitglieder das Grundstück bewirtschaftet und in den dortigen Höhlen gewohnt. Man baute Olivenbäume, Weizen, Weinreben und manches mehr an. Nach dem Tod von Daher haben die Söhne weiter auf dem Land gearbeitet. Einer der Söhne, Nazf, hat sogar für mehr als sechzig Jahre in der Höhle seines Vaters gelebt – und das bis zu seinem Tod im Jahre 1987.

1991 erklärte Israel einen Teil des Besitzes zu israelischem Staatsland. Die Familie Nassar besitzt jedoch die Landbesitzdokumente aus den Besetzungszeiten der Osmanen, Briten und Jordanier sowie von der israelischen Regierung. Dies sind Beweise dafür, dass das Grundstück seit dem Erwerb im Jahre 1916 der Familie Nassar gehört. Als die Nassars gegen Israels widerrechtlichen Anspruch auf das Land protestieren, begann ein noch immer andauernder Gerichtsprozess. Trotzdem beschloss der israelische Siedlerrat im Jahr 2001, eine Straße durch den östlichen Teil des Landes zu bauen. 2002 beabsichtigte der Siedlerrat erneut, den Bau einer Straße auf der Westseite des Grundstückes zu beginnen. Beide Straßenprojekte konnten die Nassars durch israelische Gerichtsinterventionen verhindern. Im Jahr 2010 liegt der Fall noch vor dem Obersten Gericht und wird weiter verschoben.

„Zelt der Völker“ hat sich zum langfristigen Ziel gesetzt, Jugendliche darauf vorzubereiten, einen positiven Beitrag für ihre eigene Zukunft und die der gesamten Gesellschaft zu leisten, indem sie ethische Werte wie gegenseitiges Verständnis und Toleranz in ihre Lebenshaltung einfließen lassen. „Zelt der Völker“ widmet sich der Aufgabe, jungen Leuten, die weltweit mit Kulturkonflikten konfrontiert sind (auch Israel-Palästina-Konflikt), Begegnungen zu ermöglichen, um ihnen positive Erfahrungen zu vermitteln.

Zu den Programmen gehört ein Versöhnungsprogramm, das Jugendliche verschiedener Kulturen zu Begegnungen in Jugendlagern zusammenführt. Es gibt Jugendaustausch-Programme, eine Baumpflanzaktion und Arbeitseinsätze, bei denen Gruppen und Einzelpersonen einen Beitrag zu Verbesserung und Unterhalt der Einrichtungen auf dem Grundstück leisten können. Neben der praktischen Arbeit auf dem Land steht es den Volontären außerdem frei, Tagesausflüge in die nähere Umgebung zu machen. Ein Zeltplatz steht zur Verfügung.

Das Ausbildungsprogramm hat zum Ziel, einheimischen Jugendlichen eine Ausbildung zu ermöglichen, um sich ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. Die jungen Leute werden im Ausland unter Mithilfe von Partnerorganisationen ausgebildet. Auf dem Weinberg sollen Lehrwerkstätten errichtet werden. In dem muslimischen Dorf Nahalin werden von „Zelt der Völker“ Computerkurse für Frauen angeboten, mit dem Ziel, Frauen im Dorf zu stärken und ihnen eine Chance für Ausbildung zu ermöglichen.

2009 wurde von den „Grünhelmen“ (Rupert Neudeck) eine Solaranlage installiert, die eine größere Autonomie der Stromversorgung ermöglicht. Da für das Land viel Wasser benötigt wird, wurden im selben Jahr zwei neue Zisternen mit 80.000 Liter Fassungsvermögen fertig gestellt, eine dritte befindet sich im Bau. Weiter wurde die Küche im Ge-

bäude der Volontäre ausgebaut, unterirdische Unterstände für Tiere sind im Bau. Im Mai 2010 wurde durch israelische Behörden und Militär eine Abrissanweisung für verschiedene „bauliche Einrichtungen“ überbracht, doch dem Antrag auf einstweilige Verfügung gegen diese Anweisungen wurde vom Obersten Gerichtshof stattgegeben. Dies geschah nicht zuletzt durch die weltweite Intervention von Personen und Gruppen, die das „Zelt der Völker“ unterstützen. Das israelische Militär hatte danach sechzig Tage Zeit, Stellung zu nehmen – der weitere Prozessverlauf vor dem Obersten Gericht Israels steht noch aus.

### **Christen und Mission**

Die Bibel ist reich an Hinweisen, dass die Mission Auftrag der Christenheit ist. So lautet der Missionsauftrag nach Matthäus: „*Darum geht nun zu allen Völkern der Welt und macht die Menschen zu meinen Jüngern und Jüngerinnen! Tauf sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch aufgetragen habe*“ (Mt. 28.18–20). Bei Markus heißt es: „*Geht in die ganze Welt und verkündet die Gute Nachricht allen Menschen! Wer zum Glauben kommt und sich taufen lässt, wird gerettet. Wer nicht glaubt, den wird Gott verurteilen*“ (Mk. 16.15 f.). In den Schriften des Lukas finden wir den Missionsauftrag Jesu in Apostelgeschichte 1: „*Ihr werdet mit dem Heiligen Geist erfüllt werden, und dieser Geist wird euch die Kraft geben, überall als meine Zeugen aufzutreten: in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans äußerste Ende der Erde*“ (Apg. 1.8f.). Schließlich lautet nach Johannes der Missionsbefehl des Auferstandenen: „*Frieden sei mit euch! Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich nun euch*“ (Joh. 20.21).

Aus diesen Missionsaufträgen kann man ableiten, dass alle Nationen der Erde ein Anrecht auf das Evangelium haben. Es muss ihnen deshalb in der Verkündigung angeboten werden (Matthäus). Die Annahme dieses Angebots kann nur persönlich geschehen. Wer der Predigt des Evangeliums glaubt, darf getauft und damit zum Jünger beziehungsweise zum Christen werden (Markus). Die Predigt des Evangeliums ist nicht in erster Linie Dogmatik und religiöse Lehre, sondern Zeugnis; mit anderen Worten: Persönliche Erfahrungen mit dem auferstandenen Jesus Christus werden einladend weitergegeben (Lukas). Beispiel und Vorbild christlicher Mission ist immer Jesus Christus selbst. Christliche Missionare werden ausgesandt im Auftrag Jesu Christi.

### **Mission und „Zelt der Völker“**

Indem das Projekt „Zelt der Völker“ in den besetzten Gebieten versucht, in der Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus zu handeln, was völlige Gewaltfreiheit und Feindesliebe als zentrale Punkte beinhaltet, wird ein beeindruckendes Zeugnis gegeben. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass es in den muslimisch geprägten Autonomiegebieten äußerst schwierig ist, christlich-missionarisch zu wirken. Dies hat verschiedene Gründe, die hier nur kurz angedeutet werden sollen.

Historisch wirkt die Geschichte des westlichen Imperialismus im christlichen Namen (Kreuzzüge, koloniale Unterdrückung, wirtschaftliche Ausbeutung) bis in die Gegenwart

nach. Dazu kommt, dass es bei allen religiösen Unterschieden innerhalb des Islams in islamisch geprägten Ländern kein überzeugendes Beispiel für eine klare Trennung von Staat und Religion mit der Möglichkeit von Religionsfreiheit für Andersgläubige gibt. Das Leitbild eines islamischen Gemeinwesens macht jede Hinwendung zum christlichen Glauben zum strafwürdigen „Abfall“ vom Islam. Ein weiteres großes Hindernis für das christliche Zeugnis gegenüber Muslimen ist eine mittlerweile relativ glaubensschwache Christenheit.

All diese Punkte lassen erahnen, wie schwierig Mission im islamischen Umfeld ist. Eine Brücke zu Menschen muslimischen Glaubens kann in einem ersten Schritt im Sinne der so genannten „Konvivenz“ wohl am besten geschlagen werden. Gemeint ist mit diesem aus der lateinamerikanischen Befreiungstheologie stammenden Begriff Konvivenz die wirkliche Lebens- und Weggemeinschaft mit anderen Menschen: das Sich-kümmern, Interesse für sie zeigen, der Beistand und die Solidarität mit ihnen.

Ein mühsamer und langer Weg, der Ausdauer und Beharrlichkeit erfordert. Es ist grundsätzlich zu beachten: In der Tat begegnen einem biblische Traditionen und Namen auch im Koran, aber sie stehen dort in einem ganz anderen Zusammenhang. Christen und Muslime können daraus nicht den Schluss ziehen, dass sie an den gleichen Gott glauben (manche sprechen von einer „Abrahamitischen Ökumene“). Zu unterschiedlich und offenkundig unvereinbar sind die jeweiligen Gottesvorstellungen in der Bibel und im Koran. Darum muss bekräftigt werden: Unser Zeugnis- und Missionsauftrag gilt auch Muslimen. „*Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen*“ (1. Tim. 2.4)

Nicht zu unterschätzen ist die missionarische Wirkung im Zusammenhang mit „Zelt der Völker“ nach innen. Angehörige des deutschen Freundeskreises arbeiten in Palästina immer wieder mit Menschen zusammen, die einen westlichen Hintergrund aufweisen (Zivildienstleistende, Freiwillige, Besucher). Auch hier ist es möglich, die Gute Nachricht vorzuleben und durch das gelebte Beispiel zu verkünden. Ebenso verhält es sich mit Interessierten, die in der Heimatgemeinde des Freundeskreises mitwirken. Hier ergeben sich zahlreiche Gelegenheiten, das Friedenszeugnis, also den Missionsbefehl der Gemeinde, durch gelebten und praktischen Einsatz für Frieden und Völkerverständigung zu erfüllen.

*Stephan Maria Sommer  
Ingolstadt*

*Kontakt/Information  
„Zelt der Völker“, Bethlehem, Palästina  
E-Mail: tnations@p-pol.com,  
Website: www.tentofnations.org  
Deutscher Freundeskreis:  
www.zeltdervoelker.blogspot.com*

*Aus: Materialheft 6: Frieden und Mission,  
Eine Arbeitshilfe für Gemeinden, EMW, Hamburg 2010;  
als Download: www.mission.de*